

Hölderlin, Friedrich: Emilie an Klara (1826)

1 Ich bin im Walde mit dem Vater draus
2 Gewesen, diesen Abend, auf dem Pfade,
3 Du kennest ihn, vom vor'gen Frühlinge.
4 Es blühten wilde Rosen nebenan,
5 Und von der Felswand überschattet' uns
6 Der Eichenbüschel sonnenhelles Grün;
7 Und oben durch der Buchen Dunkel quillt
8 Das klare flüchtige Gewässer nieder.

9 Wie oft, du Liebe! stand ich dort und sah
10 Ihm nach aus seiner Bäume Dämmerung
11 Hinunter in die Ferne, wo zum Bach
12 Es wird, zum Strome, sehnte mich mit ihm
13 Hinaus — wer weiß wohin?

14 Das hast du oft
15 Mir vorgeworfen, daß ich immerhin
16 Abwesend bin mit meinem Sinne, hast
17 Mir's oft gesagt, ich habe bei den Menschen
18 Kein friedlich Bleiben nicht, verschwende
19 Die Seele an die Lüfte, lieblos sey
20 Ich öfters bei den Meinen. Gott! ich lieblos?

21 Wohl mag es freudig seyn und schön, zu bleiben,
22 Zu ruhn in einer lieben Gegenwart,
23 Wenn eine große Seele, die wir kennen,
24 Vertraulich nahe waltet über uns,
25 Sich um uns schließt, daß wir, die Heimatlosen,
26 Doch wissen, wo wir wohnen.

27 Gute! Treue!
28 Doch hast Du recht. Bist denn Du nicht mir eigen?
29 Und hab' ich ihn den theuern Vater nicht,
30 Den Heiligjugendlichen, Vielerfahrnen,

31 Der, wie ein stiller Gott auf dunkler Wolke,
32 Verborgenwirkend über seiner Welt
33 Mit freiem Auge ruht? und wenn er schon
34 Ein Höher's weiß, und ich des Mannes Geist
35 Nur ahnen kann, doch ehrt er liebend mich,
36 Und nennt mich seine Freude, ja! und oft
37 Giebt eine neue Seele mir sein Wort.

38 Dann möcht' ich wohl den Segen, den er gab,
39 Mit Einem, das ich liebte, gerne theilen.
40 Und bin allein — ach! ehmals war ich's nicht!

41 Mein Eduard! mein Bruder! denkst du sein
42 Und denkst du noch der frommen Abende,
43 Wenn wir im Garten oft zusammensaßen
44 Nach schönem Sommertage, wenn die Luft
45 Um unsre Stille freundlich athmete,
46 Und über uns des Aethers Blumen glänzten?
47 Wenn von den Alten er, den Hohen! uns
48 Erzählte, wie in Freude sie und Freiheit
49 Aufstrebten, seine Meister? Tönender
50 Hub dann aus seiner Brust die Stimme sich,
51 Und zürnend war und liebend oft voll Thränen
52 Das Auge meinem Stolzen; ach! den letzten
53 Der Abende, wie nun, da Großes ihm
54 Bevorstand, ruhiger der Jüngling war,
55 Noch mit Gesängen, die wir gerne hörten,
56 Und mit der Zither uns die Trauernden
57 Vergnügt!

58 Ich seh' ihn immer, wie er gieng.
59 Nie war er schöner kühn, die Seele glänzt'
60 Ihm auf der Stirne, dann voll Andacht trat
61 Er vor den alten Vater. Kann ich Glück
62 Von dir empfangen! sprach er, heil'ger Mann!

63 So wünsche lieber mir das größte, denn
64 Ein anderes! und betroffen schien der Vater.
65 Wenn's seyn soll, wünsch' ich dir's, antwortet' er.
66 Ich stand beiseit, und wehemüthig sah
67 Der Scheidende mich an und rief mich laut;
68 Mir bebt' es durch die Glieder, und er hielt
69 Mich zärtlich fest, in seinen Armen stärkte
70 Der Starke mir das Herz, und da ich aufsah
71 Nach meinem Lieben, war er fortgeeilt.

72 „ein edel Volk ist hier auf Korsika;“
73 Schrieb freudig er im letzten Briefe mir,
74 „wie wenn ein zahmer Hirsch zum Walde kehrt
75 „und seine Brüder trifft, so bin ich hier,
76 „und mir bewegt im Männerkriege sich
77 „die Brust, daß ich von allem Weh genese.

78 „wie lebst Du, theure Seele! und der Vater?
79 „hier unter frohem Himmel, wo zu schnell
80 „die Frühlinge nicht altern, und der Herbst
81 „aus lauer Luft die goldnen Früchte streut.
82 „auf dieser guten Insel werden wir
83 „uns wiedersehen; dieß ist meine Hoffnung.

84 „ich lobe mir den Feldherrn. Oft im Traum'
85 „hab' ich ihn fast gesehen, wie er ist,
86 „mein Paoli, noch eh' er freundlich mich
87 „empfing und zärtlich vorzog, wie der Vater
88 „den Jüngstgebornen, der es mehr bedarf.

89 „und schämen muß ich vor den andern mich,
90 „den furchtbarstilen, ernsten Jünglingen.
91 „sie dünken traurig dir bei Ruh und Spiel;
92 „unscheinbar sind sie, wie die Nachtigall,
93 „wenn von Gesang sie ruht; am Ehrentag'

94 „erkennst Du sie. Ein eigen Leben ist's! —
95 „wenn mit der Sonne wir, mit heil'gem Lied'
96 „heraufgehn übern Hügel, und die Fahnen
97 „in's Thal hinab im Morgenwinde wehn,
98 „und drunten auf der Ebne fernher sich,
99 „ein gährend Element, entgegen uns
100 „die Menge regt und treibt, da fühlen wir
101 „frohlockender, wie wir uns herrlich lieben;
102 „denn unter unsren Zelten und auf Wogen
103 „der Schlacht begegnet uns der Gott, der uns
104 „zusammenhält.

105 „wir thun, was sich gebührt,
106 „und führen wohl das edle Werk hinaus.
107 „dann küßt ihr noch den heimathlichen Boden,
108 „den trauernden, und kommt und lebt mit uns,
109 „emilie! — Wie wird's dem alten Vater
110 „gefallen, bei den Lebenden noch Einmal
111 „zum Jüngling aufzuleben und zu ruhn
112 „in unentweihter Erde, wenn er stirbt.

113 „denkst du des tröstenden Gesanges noch,
114 „emilie, den seiner theuern Stadt
115 „in ihrem Fall der stille Römer sang,
116 „noch hab' ich Einiges davon im Sinne.

117 „klagt nicht mehr! kommt in neues Land! so
118 sagt' er.
119 „der Ocean, der die Gefild' umschweift,
120 „erwartet uns. Wir suchen selige
121 „gefilde, reiche Inseln, wo der Boden
122 „noch ungepflügt die Früchte jährlich giebt,
123 „und unbeschnitten noch der Weinstock blüht,
124 „wo der Olivenzweig nach Wunsche wächst,
125 „und ihren Baum die Feige keimend schmückt,

- 126 „wo Honig rinnt aus hohler Eich' und leicht
127 „gewässer rauscht von Bergeshöhe. Noch Manches
128 „bewundern werden wir, die Glücklichen.
129 „es sparte für ein frommes Volk Saturnus Sohn
130 „dieß Ufer auf, da er die goldne Zeit
131 „mit Erze mischte. — Lebe wohl, du Liebe!“
- 132 Der Edle fiel des Tags darauf im Treffen
133 Mit seiner Liebsten Einem, ruht mit ihm
134 In Einem Grab!
- 135 In deinem Schoose ruht
136 Er, schönes Korsika! und deine Wälder
137 Umschatten ihn, und deine Lüfte wehn
138 Am milden Herbsttag freundlich über ihm,
139 Dein Abendlicht vergoldet seinen Hügel.
- 140 Ach! dorthin möcht' ich wohl, doch hälf' es nicht.
141 Ich sucht' ihn, so wie hier. Ich würde fast
142 Dort weniger, wie hier, mich sein entwöhnen.
143 So wuchs ich auf mit ihm, und weinen muß ich
144 Und lächeln, denk' ich, wie mir's ehmals oft
145 Beschwerlich ward, dem Wilden nachzukommen,
146 Wenn nirgend er beim Spiele bleiben wollte.
147 Nun bist du dennoch fort und lässt mich
148 Allein, du Lieber! und ich habe nun
149 Kein Bleiben auch, und meine Augen sehn
150 Das Gegenwärtige nicht mehr, o Gott!
151 Und mit Phantomen peinigt und tröstet
152 Nun meine Seele sich, die einsame.
153 Das weißt du, gutes Mädchen! nicht, wie sehr
154 Ich unvernünftig bin. Ich will dir's all'
155 Erzählen. Morgen! Mich besucht doch immer
156 Der süße Schlaf, und wie die Kinder bin ich,
157 Die besser schlummern, wenn sie ausgeweint.

(Textopus: Emilie an Klara. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4040>)